

Die conhIT – Magnet und bedeutendes Forum für die Schweizer eHealth-Community

## Mehr Medikationssicherheit und Mobilität – patients first

Wenn die conhIT vom 17. bis 19. April stattfindet, wird sich erneut eine sehr grosse Anzahl Schweizer Besucherinnen und Besucher in der Halle Süd der Messe Berlin einfinden. Europas führender eHealth-Event ist längst zu einem der wichtigsten Anlässe für unser Gesundheitswesen geworden. Das freut den Veranstalter, den Bundesverband Gesundheits-IT (bvitg). Wir interviewten Matthias Meierhofer, der den Verband bis zum letzten Jahr präsidierte und der mit seinem gleichnamigen Unternehmen einen besonders engen Kontakt zum Schweizer Markt pflegt.

Was werden in diesem Jahr besonders wichtige Themen sein? wollten wir generell wissen. Matthias Meierhofer nennt zwei: Arzneimittel-Therapiesicherheit (AMTS) und Mobility.

Das erste Thema beschäftigt GesundheitspolitikerInnen und Klinikverantwortliche weltweit.

Noch immer sind zu viele Patienten von Fehlern in der Verschreibung und Abgabe von Medikamenten betroffen. Ausschlaggebend sind Verordnungsfehler aufgrund ungenügend abgeklärter Wechselwirkungen, Interaktionen oder Allergien auf Wirk-, Hilfs- und Zusatzstoffe, die Verordnung falscher Wirkungsstärken oder ungeeigneter

galenischer Formen oder schlichtweg noch immer die «Ärztkralle», die unleserliche Schrift, die zu fatalen Missverständnissen und fehlerhaften Abgaben führt. Die Krux liegt darin, dass weiterhin von Hand verschrieben wird und vielerorts auf eine digitale Unterstützung der Prozesse mehr oder weniger verzichtet wird.

Bei der Arzneimittel-Therapiesicherheit (AMTS) zeigen sich international nach wie vor erschreckende Lücken. Wo nicht elektronisch verordnet und insbesondere die Abgabe bis ans Spitalbett lückenlos überwacht wird, ist das Wohl der Patienten bedroht.





Für Matthias Meierhofer, Vorstandsvorsitzender der Meierhofer AG, ist ein Mentalitätswandel bei der Verordnung und Überwachung der Medikamentenabgabe entscheidend – im Interesse der medizinisch Verantwortlichen wie der Patienten.

### Gefährliche Prozesse, vermeidbare Folgen

Matthias Meierhofer: «Hier spielen sich gefährliche und äusserst kritische Prozesse mit erheblichen Folgen für die betroffenen Patienten ab. Digitale Unterstützung ist dringend angezeigt, um für die notwendige Sicherheit zu sorgen, die jeder Patient beim Eintritt in ein Krankenhaus erwartet. Eigentlich müssten alle Spitäler im Arzneimittelbereich bereits systematisch digital arbeiten. Aktuelle Statistiken in Deutschland zeigen allerdings, dass das leider nicht der Fall ist und bei rund 60% aller in Kliniken abgegebenen Medikamenten Fehler auftreten, meist geringfügiger Natur, teilweise aber eben auch irreparabel. Die Quote sinkt bereits auf 37%, wenn elektronisch verordnet wird und reduziert sich weiter auf sehr tiefe 1.7%, wenn eine sog. Closed Loop-Lösung eingesetzt wird, welche von der Verordnung mit kompletter Risiko-Überprüfung bis zur Kontrolle auf Single Dose-Unit reicht, also eine lückenlose Kontrolle bis ans Patientenbett garantiert. Dieses enorme Verbesserungspotenzial sollte unbedingt genutzt werden. Es ist schade, dass ausgerechnet die AMTS noch dermassen stiefmütterlich gehandhabt wird. Die Patienten verdienen Besseres, aber auch den Spitälern entstehen durch solche eigentlich vermeidbaren Fehler nicht unerhebliche Mehrkosten. AMTS wird daher auch auf der diesjährigen conHIT ein wichtiges Thema sein. Als Unternehmen präsentieren wir an unserem Stand M-Medikation, eine eMedikationslösung mit

Closed Loop-Qualität, die es erlaubt, während des ganzen Behandlungsprozesses und bei sämtlichen Medikationsabgaben rasche Hinweise auf allfällige Risiken zu erhalten und bei entsprechenden Fallentwicklungen sehr schnell reagieren zu können.»

Neben einer erstklassigen eMedikation fördert auch Mobility im Behandlungsprozess die Sicherheit der Patienten.



Natürlich, so Meierhofer, sei eine Bewusstseinsänderung nötig, wo noch händisch gearbeitet werde. «Das Verordnen von Hand ist wohl schneller als digital mit vollständiger Überprüfung von Wechselwirkungen und Interaktionen, aber bei der eMedikation profitieren alle weiteren am Behandlungsablauf beteiligten Fachpersonen, namentlich die Pflege. Charakteristisch ist, dass die verordnenden Ärzte nicht unmittelbar von einem zeitgemässigen Vorgehen profitieren und dass recht viele unterschiedliche Berufsgruppen im Spital involviert sind, aber der nachgewiesene grosse Nutzen für die Patienten sollte ausschlaggebend für eine Neuorientierung sein.»

### In Spitalalltag bewährt

M-Medikation setzen in der Schweiz beispielsweise die Psychiatrische Uni-Klinik Zürich (PUK), die Hirslanden Gruppe, die Rehaclinic AG, die Merian Iselin Klinik, aber auch das Pflegeheim Stiftung Amalie Widmer ein. Das Echo aus den Häusern ist überzeugend. Nicht nur die Verschreibenden auch die Gebenden sind sich der Vorteile durchaus bewusst und möchten diese nicht mehr missen. Auch wenn es keine Vorher-Nachher-Zahlen gibt, hat die Handlungssicherheit der Beteiligten einen grossen Sprung gemacht, was in evaluierten Häusern direkt einhergeht mit einer Steigerung der Patientensicherheit. Positiv bewertet wird auch die Integ-



Eine gute Gelegenheit, M-Medikation, eine starke Closed Loop-Lösung, hautnah mitzuerleben, bietet bald die conhIT in Berlin: zuerst eine leckere Verpflegung am Schweizer Gemeinschaftsstand, anschliessend harte Fakten bei Meierhofer.

ration in den Workflow, der nicht unerheblich ist – rund um das Thema Medikation.

### Mobiler, schneller und erneut sicherer

Umdenken ist auch beim Einsatz mobiler Kommunikationsmittel gefragt. «Hier stellen wir allerdings eine hohe Bereitschaft fest», hält Matthias Meierhofer fest. «Das ist wohl damit zu begründen, dass die meisten Fachkräfte im Spital gewohnt sind, in allen (anderen) Lebensbereichen mobile Geräte einzusetzen. Wo ein gewisser Nachholbedarf erkennbar ist, besteht er darin, dass das Vernetzen mit anderen IT-Systemen im Spital verbesserungswürdig ist. Wenn diese Voraussetzung fürs dezentrale Abrufen von Patientendaten und den wertvollen Informationsaustausch innerhalb der Behandlungskette gegeben sind, sehe ich ein sehr grosses Potenzial für ein angenehmeres Zusammenarbeiten und für die qualitativ hochstehende Behandlung der Patienten.»

Matthias Meierhofer erachtet eine Konzentration auf wichtige, für den Behandlungsablauf entscheidende Daten als sinnvoll. «Schnell muss es gehen, das Wesentliche muss übersichtlich dargestellt sein, damit für die Therapie verantwortliche Fachpersonen in guter Kenntnis der Sachlage von praktisch überall her den Fallverlauf analysieren und Entscheide treffen können. Da geht es um Kurvenverläufe (Vitaldaten), ausschlaggebende Informationen aus dem KIS oder PACS, um die Wunddokumentation und natürlich auch um die eMedikation. Mobility soll dazu dienen, flexibler arbeiten zu können, dadurch auch Ressourcen wirtschaftlicher einzusetzen und den Patienten eine erhöhte Sicherheit zu bieten.»

Ein weiteres Element sieht er als ebenso bedeutungsvoll an: die Pflegedokumentation. Wenn ein mobiles Gerät einfach mitgetragen werden kann, kann auch sofort und umfassend dokumentiert werden. So geht nichts vergessen und die Therapie schreitet zügig voran. «Das wiederum schafft den Pflegefachleuten mehr Luft für eine persönlichere Betreuung der Patienten.»

Die mobile Lösung und Visitanbindung sowie alle Funktionen wie Pflege- und Wunddokumentation, Zugriff auf Spital-IT-Systeme und Datenaustausch innerhalb der Behandlungskette, auch mit externen Fachleuten wie Zuweisern, zeigt Meierhofer ebenfalls an der conhIT.

### Patienten aktiv mit ins Boot geholt

Das Unternehmen hat bereits an der conhIT 2017 eine zusätzliche interessante Komponente digitalen Vernetzens gezeigt. Mit der damals ganz frischen Akquisition der samedi GmbH, Berlin, erhalten die Patienten eine ganz bedeutungsvolle aktive Rolle. Sie können direkt mit ihren Behandlern kommunizieren und gewinnen, wie die Fachpersonen selbst, mit denen sie sich austauschen, mehr Komfort während der Behandlungs- und Genesungszeit.

Die samedi GmbH wurde 2008 gegründet mit dem Ziel, Kommunikationsprobleme über die Grenzen der einzelnen Arztpraxis- und Klinikmauer hinweg zum Wohle der Patienten zu lösen. Anfangs galt es, die Terminbuchung im Gesundheitssektor zu vereinfachen bzw. zu strukturieren und den Patientenservice – dabei allen voran die Online-Terminbuchung beim Arzt – zu etablieren. Heute gehen die Funktionen und Einsatzgebiete der samedi-Web-Software schon

weit darüber hinaus. samedi vernetzt medizinische Informationen, stellt sie an allen behandlungsrelevanten Stellen zur Verfügung und verbessert auf diese Weise die Versorgungsqualität für Patienten. Und das Ganze getrieben anhand der Prozesse und Ressourcen jeder einzelnen Institution, egal ob Praxis, Klinik oder Netzwerk.

Mittlerweile nutzen über 5500 Praxen und 500 Kliniken in Deutschland, Österreich und der Schweiz diese Websoftware und nutzen samedi-Lösungen zur Online-Terminvergabe von Patienten und Zuweisern, für automatisierte Patientenbenachrichtigungen und Online-Marketing-Zwecke wie auch zur internen und sektorenübergreifenden Ressourcenplanung, zum Aufbau von Klinikportalen und Zuweisernetzwerken, zum Monitoring und Qualitätsmanagement sowie zum Etablieren von Patientenportalen. Bereits über 500 000 Patienten besitzen ein kostenloses samedi®-Benutzerkonto, in dem sie neben den eigenen Arztterminen auch ihre Gesundheitsdaten verwalten und den entsprechenden Behandlern zur Verfügung stellen können. «Auf diese Weise bieten wir eine weitergehende interaktive Verbindung auf alle Akteure», rundet Matthias Meierhofer ab.

### Grüezi Berlin!

Last, but not least freut sich unser Interviewpartner an den jährlich wachsenden conhIT-BesucherInnen-Zahlen aus der Schweiz. 2018 dürften diese IT-Fachleute, Spital-Verantwortlichen und VertreterInnen von Trägerschaften der Institutionen wieder den weitaus grössten Anteil aller ausländischen Gäste darstellen. «Das ist toll», strahlt Matthias Meierhofer, «und darüber bin ich ganz besonders froh, sind wir doch mit einem eigenen Firmenstandort seit 10 Jahren in der Schweiz vertreten und bearbeiten diesen Markt direkt vor Ort. Wir wissen um die Besonderheiten des föderalistischen Landes und die vielfältigen Spezialitäten, welche die Spitäler mit Erfolg pflegen – immer wieder eine Herausforderung, der wir uns gerne stellen.»

Die conhIT stellt für die zahlreichen BesucherInnen aus der Schweiz wie auch für uns selber eine sehr willkommene Plattform des Informationsaustauschs dar. Das ist ein schöner Erfolg sowohl für den Veranstalter wie die Organisatorin, den bvitg und die Messe Berlin. Hier, wo über 500 Aussteller präsent sein werden, ist ein geballtes Angebotsvolumen vertreten – die Hauptstadt ist somit jedes Jahr eine Reise wert. Gut, wer von sich behaupten kann: Ich hab' noch immer einen Koffer in Berlin!»

Interview: Dr. Hans Balmer